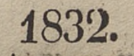
№ 19.



1832.



# Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 23. Januar.

## Inland.

Berlin den 19. Januar. Se. Majestät der König haben dem vormaligen Präsidenten des Staats-Raths zu Neufchatel, von Sandoz-Rollin, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben den evangelischen Pfarrer Geißler zu Wittgendorf, im Regierungs-Bezirke Merseburg, und Jackstein zu Arys, im Regierungs-Bezirke Gumbinnen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Kantor und Schullehrer Großenheider zu Steinhagen, im Regierungs-Bezirke Minden, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruhet.

Des Königs Majestät haben dem ersten Stallmeister, Kammerherrn von Thielau, die erledigte Land-Stallmeister-Stelle zu Graditz zu verleihen geruht.

Des Königs Majestät haben den Geheimen Rechnungs-Revisor Homann, bei der Ober-Rechnungs-Kammer, zum Rechnungs-Rath und den Geheimen Sekretair und Journalisten Arndt, bei dem nämlichen Kollegium, zum Hofrath Allergnädigst zu ernennen und die Patente für dieselben zu vollziehen geruht.

Der Kaiserl. Russische Feldjäger, Lieutenant Adamow, ist als Kourier aus dem Haag hier angekommen.

## Ausland.

### Königreich Polen.

Warschau den 17. Januar. Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, General-Feldmarschall Fürst von Warschau, hat eine Bekanntmachung für das Königreich Polen erlassen, mittelst deren die Unteroffiziere und Soldaten des gewesenen Polnischen Heeres aufgefordert werden, freiwillig in Russische Militair-Dienste zu treten. Sie lautet also: „Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Unteroffiziere und Soldaten des gewesenen Polnischen Heeres, denen es, ungeachtet ihnen nach beendigtem Kriege huldreichst verziehen, und das Recht, in ihre Heimath zurückzukehren, gestattet worden, jedoch an allen, zum fernern Lebensunterhalt erforderlichen Mitteln fehlt, auch ohne Verwandte sind, geruhten Se. Maj. der Kaiser aller Reußen und König von Polen allergnädigst anzubefehlen, daß die erwähnten Unteroffiziere und Soldaten jenes Heeres aufgefordert werden, unter der Bedingung der nach folgenden Vorschriften abzugebenden Erklärung, in den Russischen Militair-Dienst freiwillig zu treten. 1) Der in Russische Dienste tretende Unteroffizier oder Soldat des Polnischen Heeres erhält die Lebensmittel und den Sold eines in der Russischen Armee dienenden Unteroffiziers oder Soldaten vom Augenblicke an, wo er seinen Diensteintritt dem Woywodschafts-Militair-Chef gemeldet hat. 2) Jedem derselben steht frei, eine Dienstzeit von 15 oder 20 Jahren zu wählen, nach deren Verlauf er der abgegebenen Erklärung gemäß entlassen werden soll. Dieser Dienst berechtigt ihn zu allen, den Russischen

Unteroffizieren und Soldaten zustehenden Prärogativen, nämlich in Betreff der Befreiung vom Frohndienst, so wie auch in Betreff des Verdienst-, des St. Annenordens u.s.w. 3) Diejenigen, die als Offiziere während der legitimen Regierung gedient haben, werden in der Russischen Armee ebenfalls in demselben Grade angenommen; diejenigen hingegen, welche von den revolutionairen Militair-Behörden zu Unteroffizieren befördert worden, werden blos als Soldaten angenommen; jeder von ihnen kann jedoch durch Diensteifer und eine rühmliche Aufführung um eine Beförderung zum Unteroffizier sich bewerben. 4) Hat Jemand vor der Revolution im Polnischen Heere gedient, so soll diese Dienstzeit gleich der Russischen zwar beim Verdienstorden, aber nicht bei der Beförderung der Unteroffiziere, in Rechnung gebracht werden. 5) Jeder, der unter den obigen Bedingungen in Russische Dienste tritt, soll alles auf Kosten des Schatzes erhalten und nach Kiew geschickt werden, um daselbst in das ihm anzuweisende Corps zu treten. Von diesem Willen Sr. Majestät des Kaisers setze ich hiermit die Bewohner des Königreichs Polen in Kenntniß; wer nun geneigt ist, freiwillig in Russische Militair-Dienste zu treten, kann sich beim Woywodschafts-Militair-Chef melden, der ihn auf der Stelle annehmen wird; nur muß der in Dienst tretende gewissenhaft und genau den Zeitpunkt des während der legitimen Regierung im Polnischen Heer angetretenen Dienstes anzeigen, auch müssen die Unteroffiziere das Datum ihrer Beförderung und das Corps, in dem sie vor der Revolution gedient haben, angeben, um ihre Aussagen mit den Aktenstücken ihres frühern Dienstes, der in die Stamm-Register eingetragen und um die ihnen mittelst des 2. Art. dieser Bekanntmachung hinsichtlich des Verdienst- und St. Annenordens zuerkannten Prärogativen darnach feststellen zu können, zu verificiren."

Zufolge eines Rescripts der Regierungskommission des Innern und der Polizei vom 9. d. M. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem, mittelst eines Rescripts Sr. Exc. des Grafen Stroganoff, Mitgliedes der provisorischen Regierung und Dirigenten der Abtheilung des Innern und der Polizei vom 2. d. M., eröffneten Willen Sr. Durchlaucht des Fürsten Feldmarschalls gemäß, die einstweilig eingestellte Einfuhr aller Getreidearten aus Rußland nach dem Königreich gegenwärtig auf der ganzen westlichen, zwischen Rußland und dem Königreich Polen bestehenden Gränzlinie gestattet wird.

Das Municipal-Amt der Hauptstadt Warschau bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß Se. Durchl. der Fürst-Feldmarschall, von der in vielen großen Waldgegenden des Königreichs sehr bedeutend zunehmenden Anzahl von Wölfen und andern wilden Thieren in Kenntniß gesetzt, Se. Exc. den General der Kavallerie und Kriegs-Gouverneur der Hauptstadt Warschau zu autorisiren geruhte, Personen von guter Aufführung die Erlaubniß zu ertheilen, Jagdgewehre besitzen zu dürfen, um dieselben zur Jagd und zur Vertilgung der erwähnten Thiere zu benutzen. Die hiezu zu ertheilenden Erlaubnißscheine werden nach den von Sr. Durchl. dem Feldmarschall erlassenen Vorschriften ausgefertigt und von Sr. Excellenz dem General-Kriegs-Gouverneur unterschrieben werden.

Nach einem Rescript der Regierungskommission des Innern und der Polizei vom 9. d. M., wird ein Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll der provisorischen Regierung des Königreichs Polen vom 20. Dec. v. J., demzufolge die Ausfuhr aller Getreidearten, Weizen ausgenommen, ins Ausland verboten worden ist, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

## Frankreich.

Paris den 9. Januar. Die auswärtigen Angelegenheiten haben sich in den Augen Vieler, welche die Ressorts nicht kennen, bedeutend komplicirt. Allein da Großbritannien in Betreff der Festungsfrage nicht auf die Seite Frankreichs treten wird, so ist nicht anzunehmen, daß Frankreich allein den Fehdehandschuh dem gesammten Europa hinwerfen wird. Es ist also wahrscheinlich, daß die Konferenz die Reklamationen des Königs von Holland abermals in Betracht ziehen und demselben neue Konzessionen gewähren werde.

Es ist die Rede davon, Truppen nach Straßburg zu schicken. Die Absichten des Ministeriums, meint der Progressif, wären, im Fall die auswärtigen Angelegenheiten keinen friedlichen Charakter annähmen, daselbst zu Anfang des Frühlings ein Lager zu bilden.

Ein ministerielles Blatt sagt: „Aufrührerische Proklamationen sind abermals in großer Menge in verschiedenen Stadtvierteln verbreitet worden. Man wirft sie gewöhnlich auf die Treppen der Häuser. Nichts kommt der Albernheit solcher Schriften gleich, von welchen wir ein Exemplar vor uns haben. Man fragt, indem man dergleichen Unsinn liest, welchen Zweck ihre elenden Verfertiger dabei im Auge haben?"

Drei bei Notre-Dame verhaftete Studenten, Namens Eurot, Dumenil und Chancel, wurden nach bestandenem Verhör als eines Komplottes gegen die Sicherheit des Staats verdächtig, nach St. Pelagie gebracht.

Marschall Gerard wird zu Cambray erwartet.

Die Glaubwürdigkeit des Expräfekten Dumolard erhellt am besten aus den Angaben der Lyoner Blätter. Dumolard gab die Zahl der Lyoner Seidenfabrikanten auf 1400 an, während, authentischen Zeugnissen zufolge, deren Zahl sich nicht über 390 beläuft.

Täglich kommen zu Toulon Pariser und Lyoner Freiwillige an, welche nach Algier gehen, wo sie in Compagnien organisirt werden.

Während die Witterung in Paris gelinder wird,

nimmt die Kälte im südlichen Frankreich zu. Zu Toulouse ist die Garonne zugefroren; zu Nimes, Montpellier und Lyon liegt der Schnee schuhhoch.

Der Banquier Dom Pedro's, welcher für denselben das Englische Anlehen unterhandelte, um damit die Kosten seiner Expedition zu decken, hat Bankerott gemacht. Er hatte vom Exkaiser beträchtlichen Werth in Diamanten in Händen, für welche man nicht ohne Sorge ist.

Paris den 10. Januar. Der Moniteur giebt über das gestrige starke Fallen der Course folgenden Aufschluß: „Man hat an der gestrigen Börse das Verschwinden eines Schatz-Kassirers zu benutzen gesucht, um einen panischen Schrecken hervorzubringen, der noch durch eine Menge abgeschmackter Gerüchte erhöht wurde, gegen welche das durch dergleichen Kunstgriffe so oft getäuschte Publikum auf der Hut seyn muß. Es handelte sich um rein aus der Luft gegriffene diplomatische Ereignisse, um Zusammenkünfte, die nicht stattgehabt, um Ministerial-Veränderungen ohne alle Wahrscheinlichkeit. Wir glauben diese Abgeschmacktheiten, welche das öffentliche Vertrauen auf einen Augenblick irre machten, förmlich Lügen strafen zu müssen.“ — Der National, seiner Farbe als Oppositions-Blatt getreu, bemerkt: „Das von Natur argwöhnische Publikum will in dem Verschwinden des Schatz-Kassirers etwas Anderes als eine Privat-Veruntreuung erblicken.“ — Der Constitutionnel äußert: „Ein Sinken von drei Franken tritt nie ohne einen ernsten politischen oder finanziellen Grund ein. Das Staatsgeheimniß, welches diesen Mißkredit der Staatseffekten herbeigeführt, zu erfahren, ist schwierig, aber folgendes waren die Gerüchte, denen man denselben zuschrieb: angeblichen Briefen aus Holland, welche den bestimmten Entschluß des Königs von Holland anzeigen sollen, Belgien anzugreifen, so wie den angekommenen niedrigen Coursen der Holländischen Fonds; dem Entschlusse des Präsidenten des Ministerraths, abzutreten, und der Furcht vor einem unvermeidlich scheinenden Kriege, da dem vom Kaiser von Rußland aufgestellten Prinzip, keine bewaffnete Einmischung in die Holländisch-Belgische Angelegenheit zu erlauben, auch noch zwei andere Mächte beigetreten seyn. Auch heißt es, der Graf Pozzo di Borgo habe nach einer äußerst lebhaften Unterhaltung mit Hrn. Perier seine Pässe verlangt. Der Präsident des Ministerraths erklärte aber in der Kammer, daß er Hrn. Pozzo di Borgo gar nicht gesehen habe.“ Diesen Gerüchten fügen die Oppositionsblätter noch folgende Gründe des plötzlichen gestrigen Sinkens der Fonds hinzu: die Weigerung dreier großer Mächte, den Traktat vom 15. November zu ratifiziren, die Nachricht von dem großen Ausfalle in den Englischen Staats-Revenuen, den man als ein Symptom eines allgemeinen Europäischen Mißbehagens betrachte, und endlich die von dreizehn Pairs eingereichte Entlassung, welche beweise, daß seit acht Tagen die Männer einer gewissen Partei in der allgemeinen Lage der Dinge Gründe gefunden hätten, mit der jetzigen Regierung keine Verbindung einzugehen.

## Niederlande.

Brüssel den 9. Januar. Der Courier ist der Meinung, daß von der Achtung der Belgischen Unabhängigkeit die ganze Kriegs- und Friedensfrage abhänge: denn taste Frankreich dieselbe an, so werden die nordischen Mächte und England solche vertheidigen; wollen die nordischen Mächte derselben ein Ende machen, so stehen Frankreich und England zur Abwehr vereint. Im Ganzen müsse man also noch sein Urtheil über die Absichten des Russischen Kabinets verschieben. „Was aber Belgien, so schließt der Courier, am eiligsten zu thun habe, ist, von Holländischer Seite wohl auf seiner Hut zu seyn; denn die Politik des Königs Wilhelm, scheint uns, man sage, was man wolle, gänzlich unabhängig von der der übrigen Mächte zu seyn. Er kann allein Dinge verlangen, die wir allein verhindern können. Belgien mache also einzig gegen Holland eine letzte Anstrengung, hier liegt vielleicht nunmehr die ganze Lösung der Frage.“

Die Bewegung der verschiedenen Corps unserer Armee nach der Gränze hin hat gestern beginnen müssen. Am 15. werden sie alle auf der Linie seyn, um auf jedes Ereigniß gefaßt zu seyn.

Am 4. d. M. hat die Konferenz zu London der Holländischen Regierung eine Antwort auf die am 14. December durch die Holländ. Bevollmächtigten überreichte Denkschrift ertheilt. In diesem sehr ausgedehnten Aktenstück rechtfertiget die Konferenz jeden der 24 Artikel und erklärt, daß sie auf der Aufrechthaltung des Vertrages beharre.

Der Moniteur Belge erklärt, die Belgische Regierung habe kein neueres Protokoll erhalten und bis jetzt sei ihr kein Vorschlag gemacht worden, der eine Modifikation der 24 Artikel bezwecke.

Zu Gent cirkulirt eine Broschüre in orangefarbenem Umschlage, worin die frühere Ordnung der Dinge lebhaft zurückgewünscht wird.

Der Courier giebt eine Probe, wie weit der Messager de Gand seine Wuth gegen die Belgische Revolution zu treiben im Stande sei, indem er einige Stellen eines in diesem Blatte abgedruckten Schreibens mittheilt. Es heißt darin: „Jeder Mann von Ehre hat schon von vorn herein das Recht, die Belg. Revolution zu insultiren — jeder Mann von Ehre nämlich, der weder Schmutz noch Blut, weder Intriganten noch Räuber, weder Narren noch Fanatiker liebt, fünf Klassen von Menschen, außer welchen jene Revolution keinen einzigen Anhänger zählt.“

## Großbritannien.

London den 7. Januar. Herr Dedel, der erste

Sekretair der Holländischen Gesandtschaft, ist gestern Abends als Kourier nach dem Haag abgegangen. Er überbringt die Antwort der Konferenz auf die, unter dem 14. Dec. von dem Baron v. Zuylen und Hrn. Falck eingereichte Holländische Note. — Unsere Regierung hat mit der Französischen eine Uebereinkunft getroffen, wonach die Französische Telegraphenlinie zur Verfügung der Englischen Regierung gestellt werden soll, um die Antworten des Preußischen und Oesterreichischen Hofes so schnell als möglich nach London zu befördern. In England ist alles bereit, sie zu empfangen und zu befördern, sobald sie über Calais nach Dover gekommen seyn werden.

Irland macht der Regierung täglich größere Besorgniß. Das ganze Land ist in der größten Aufregung und zu einer Revolution oder wenigstens förmlichen Trennung von England reif. O'Connell hat eine Art von Irländischem Parlament auf den 9. d. zusammenberufen. Man hält dies für Hochverrath, oder doch für einen Eingriff in die Souverainetäts-Rechte des Königs, und ist sehr begierig, ob O'Connell, der bisher so behutsam handelte, nun die Maske ablegen und wie die Regierung dabei verfahren wird.

Graf Grey ist von Brighton hierher zurückgekehrt. Unmittelbar nach seiner Ankunft wurde heute ein Kabinetsrath versammelt, dem fast sämmtliche Minister beiwohnten. „Unbezweifelt", sagt der Globe, „ist der Erfolg von des Premier-Ministers Besuch beim Könige günstig für die Sache der Reform und mithin für das ganze Land gewesen; wir haben jedoch keine so genaue Nachricht darüber, um unsern Lesern eine Mittheilung davon zu machen."

Die Morning-Post äußert mit Bezug auf diesen Gegenstand: „Es kann, wie wir besorgen, nicht daran gezweifelt werden, daß Se. Maj. bewogen worden, Ihren tiefen Unwillen jene erlauchte Körperschaft empfinden zu lassen, die trotz aller Drohungen und Verleumdungen der frevelhaftesten Faction, die jemals das Land heimsuchte, den edlen Entschluß gefaßt, festzustehen in der Vertheidigung der Verfassung, welche das Königl. Haus Braunschweig auf den Thron dieser Königreiche gesetzt und bisher darauf erhalten hat, in der Vertheidigung der Kirche, deren Haupt der König ist, und in der des Reiches, über das zu herrschen er berufen worden. Als die Sturmfluth in das Land einbrach und Altar, Pairie und Thron einzureißen drohte, da wurde die Kraft des von der Weisheit unserer Vorfahren errichteten Bollwerks auf die Probe gestellt, und es mußte sich zeigen, ob die Pairie ein nützlicher Theil der Regierung sei oder nicht. Die Pairs thaten ihre Pflicht, und die Verfassung wurde gerettet."

Der Globe sagt in Bezug auf die seit einigen Tagen im Umlaufe gewesenen Kriegs-Gerüchte: „Die Aussichten auf den Frieden sind ungetrübt. Das Englische Ministerium wird von einem Manne geleitet, der eben so konsequent in seiner Liebe zum Frieden als in seinem Eifer für Reform ist, der sich 50 Jahre lang jedem Kriege widersetzt hat, in welchen das Land zum Unglück des Volkes und zur Vermehrung unserer Schuld verwickelt wurde."

London den 8. Januar. Wir vernehmen so eben aus zuverlässiger Quelle, daß die Anzahl der neuen Peers-Ernennungen, Behufs des Durchgehens der Reform-Bill im Oberhause, sich auf sechszig belaufen werde. Es werden 35 Mitglieder des Unterhauses, welche für die Reform sind und 25 älteste Söhne von Peers, ebenfalls Mitglieder jenes Hauses, dazu erhoben werden.

Aus Lissabon haben wir Briefe bis zum 21. erhalten, die im Ganzen wenig Neues bringen. Folgendes ist der wörtliche Inhalt eines derselben: „Die Nachrichten über Dom Pedro's Expedition interessiren uns hier sehr. Ich wünsche nur, daß sie bald an unsern Küsten erscheinen möge, und daß er selbst mitkomme; denn geschieht dies, so ist nicht der geringste Zweifel an dem Gelingen der Unternehmung. Ich glaube nicht, daß man zu besorgen braucht, daß Englische Unterthanen oder Englisches Eigenthum werden beeinträchtigt werden: die Brittischen, auf dem Tajo liegenden Kriegsschiffe sind ein sehr heilsamer Damm für die Absichten dieser Faktion.

London den 11. Januar. (Privatmittheilung der Haude- und Spen. Zeit.) Lord Grey's Absicht bei seinem Besuche in Brighton scheint mißlungen zu seyn. Das Schweigen der ministeriellen Blätter seit seiner Rückkehr und ihre Angabe, daß der König in kurzem einige wenige Peers ernennen werde, sprechen dafür. Auf jeden Fall ist Niemand in England sich deutlicher der Gefahr bewußt, welche ein solcher Staatsstreich haben könnte, als der gegenwärtige König, und sollte er sich wirklich dazu entschließen, so dürften ihn wohl nur die äußersten Umstände dazu bestimmen.

Nach hier eingegangenen Nachrichten sollen die 3 Höfe östlich vom Rhein darauf bestehen, daß, nach dem Wiener Vertrage, die Oberaufsicht über diejenigen Belgischen Festungen, welche nicht geschleift werden, nach wie vor, den alliirten Mächten bleiben sollen. Eben so soll man sich von Seiten dieser Mächte entschieden haben, nur die Schleifung von 3 oder 4 der Festungen zuzugeben, welche nicht unumgänglich nothwendig sind, um den Norden von Europa und das Herz von Deutschland vor der „vertagten Ehrsucht" unserer Französ. Nachbarn zu beschützen. Der König Leopold soll durch die Beharrlichkeit, womit Frankreich auf die größere Menge der zu schleifenden Festungen besteht, über die Pläne dieser Macht eine andere Ansicht bekommen haben. Ob diese Schwierigkeiten, in welche das angehende Königreich verwickelt wird, mit der Unter-

brechung der Unterhandlungen wegen der Vermählung der zweiten Tochter Ludwig Philipps mit dem König Leopold in Verbindung stehen dürften, wird sich von Paris aus am besten entscheiden lassen.

Dem Schreiben eines bedeutenden Engl. Offiziers aus Lissabon zufolge, sollen die Vertheidigungs-Anstalten D. Miguels allerdings sehr bedeutend und der Geist des Volks im Ganzen D. Pedro's Expedition wenig geneigt seyn. Hier (in London) geht das Gerücht, daß die Ausgleichung der Ansprüche zwischen D. Pedro und D. Miguel von den großen Mächten unternommen werden dürfte.

Der Hof v. Holyrood läßt in Birmingham sehr viele neue Ein-Franken- und Fünf-Franken-Stücke schlagen, und man behauptet, daß bereits 27 Centner davon angefertigt worden seien. Auf der Vorderseite sieht man den Kopf des jungen Herzogs von Bordeaux, in der Uniform der Nationalgarde und mit einer Krone auf den Epauletten, und rund umher liest man die Worte: Henri V., roi de France. Auf der Rückseite ist das alte Wappenschild mit den Lilien und die Jahrszahl 1831 darunter, und mit der Angabe des Werthes des Stückes, ob es ein Ein-Fr. oder Fünf-Frankenstück sei.

## Schweiz.

Neufchatel den 4. Jan. Am 1. d. M. wurde in allen Kirchen des Fürstenthums ein feierlicher Gottesdienst und Dankgebet für die Befreiung des Landes abgehalten. In hiesiger Hauptstadt begaben sich der Stadtrath und die Militairs, unter Vortritt der Stadt-Geistlichkeit, zu dem Königl. Kommissair zur Beglückwünschung für das neue Jahr. — Am 2. Januar machten auch die Abgeordneten der Bürgerschaft von Valangin, Boudry und Landeron ihre Aufwartung.

## Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Wien zufolge ist daselbst am Neujahrstage die feierliche Verlobung des Herzogs von Reichstadt mit der Tochter des Erzherzogs Karl vollzogen worden.

Nach Privatbriefen aus Riga trifft man daselbst bereits Anstalten zum feierlichen Empfange der Kaiserl. Familie, welche auf Ihrer Reise nach den Polnischen Provinzen und von da nach Berlin nächstens daselbst erwartet wird.

Von der Schlacht von Ostrolenka und dem Sturm von Warschau werden in Petersburg 2 Panoramen gezeigt.

Allgemeine Freude hat zu Dresden eine Rüge im Oertlichen des Dresdeners Anzeigers über den, bei Ankündigungen namentlich, früher üblichen Eingang: „einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum" erregt. Man hat mit Recht in dieser Rüge angefragt: ob denn der hohe Adel nicht auch zum Publikum gehöre; und am Schlusse lebhaft gewünscht, daß künftig doch im geselligen Leben nur ein Unterschied zwischen Gebildeten und Ungebildeten seyn möge.

Der Londoner Examiner enthält eine scherzhafte Anzeige, in welcher die Reformbill unter dem Namen „Russel's Purgativ" für verschiedene Uebel anempfohlen wird. Angehängt sind Zeugnisse der bekannten Anti-Reformer Sir Ch. Wetherell, Lord Wharncliffe und Sir R. Peel. Wetherell bezeugt, daß, nachdem er neulich, während eines kurzen Aufenthalts in Bristol, mit Anfällen von Stein, Sausen in den Ohren und Nervenschwäche heimgesucht worden, er seitdem beschlossen habe, nie mehr ohne hinreichende Quantität des Russell-Purgativs zu reisen. Lord Wharncliffe (Mitglied des Oberhauses), bekennt, daß er im Anfang den Anblick dieser Medizin gar nicht ertragen konnte, und daß sein Magen dieselbe augenblicklich wieder auszustoßen drohte; er zweifelt aber nicht an einem bessern Erfolg beim zweiten Versuch, sie zu verschlucken, und hat einstweilen eine mäßige Dosis davon seinem ältesten Sohne empfohlen. Sir R. Peel sagt, er habe noch zu Ostern an nervösen Zittern und Todesfurcht, den Folgen unmäßiger Sprechsucht, gelitten. Seitdem aber habe er den vom Dr. (Lord) Russel ihm anempfohlenen Plan befolgt, und sich seiner derben Sprache entwöhnt. Bei dem ersten Gebrauch des Mittels sei eine unglaubliche Menge bösartigen Stoffes von ihm gewichen, und bei näherer Bekanntschaft mit demselben habe er eine wunderbare Besserung wahrgenommen.

## Politische Reflexionen.

Von der Französischen Gränze den 5. Jan. Der Glaube, es werde das nächste Frühjahr einen Europäischen Krieg bringen, verbreitet sich mit neuer Stärke. Man hört von außerordentlichen Rüstungen in Rußland; man erklärt die fortgesetzte Weigerung des Königs der Niederlande, den König der Belgier anzuerkennen, aus der Sicherheit des Haager Kabinets, mächtige Unterstützung zu finden; man bemerkt, daß zwei große Kontinentalmächte mit Rußland einig zu seyn scheinen, und ihre definitive Zustimmung zu den Anordnungen der Londoner Konferenz, in Beziehung auf Belgien, an Bedingungen knüpfen, deren Erklärung nach den Umständen wechseln kann. Da sonach die Besorgniß, es könnte der Krieg zum Ausbruche kommen, einige Gründe hat, so dürfte es keine müßige Untersuchung seyn, wenn man den Zweck des Kriegs, seine Mittel, die Interessen der dabei Betheiligten, und die verschiedenen Fälle des möglichen Ausgangs, zu erforschen sich bemühte. — Der Zweck des Krieges schiene zunächst auf die Wiedervereinigung Belgiens, unter einer oder der andern Form, mit Holland gerichtet zu seyn; weil man die Absonderung als zu

günstig für Frankreich ansähe, und der unruhige Geist der Französischen Nation (nachdem die Garantie, welche der ältere Zweig der Bourbons gewährte, verschwunden ist), von Neuem die Ordnung und die bestehenden Rechte in Europa bedrohe, daher eine neue Bürgschaft errungen werden müsse. Daraus würde dann hervorgehen, daß Belgien oder das Interesse Hollands nicht eigentlich die Hauptsache in dem Kriege sei, sondern nur als Mittel gebraucht würde, um, durch Vertheidigung und Beschützung des Hauses Nassau, von Frankreich eine neue Bürgschaft für den Frieden zu erhalten. In der That hat die Vereinigung beider genannten Staaten, abgesehen von dem Verhältnisse zu Frankreich, für die nächsten Nachbarn kein Interesse. Deutschland namentlich mußte seit den fünfzehn Jahren der Vereinigung, durch die Sperrung des Rheins empfindliche Beschränkungen seines Handels ertragen, und selbst Preußen konnte solchen Beschränkungen sich nicht entziehen. Ueberdem hat die Folge gelehrt, daß der Zweck, den man sich bei Errichtung des neuen Königreichs auf dem Wiener Kongresse gesezt hat, nicht erreicht werden konnte; die unverträglichen Theile löst'en sich, bei der ersten Gelegenheit, von einander ab, und was man für eine Vormauer gegen Frankreich gehalten hatte, zeigte sich, bei dem ersten Angriffe auf das bisherige Europäische System, als eine Begünstigung der von den Bourbons abgefallenen Franzosen. Den Rechnungsfehler des Wiener Kongresses wieder zu erneuern, könnte also nicht der Zweck des Krieges seyn, vielmehr ist vorauszusehen, daß nach einem Siege über die Franzosen weit stärkere Bürgschaften, als die Vereinigung der Niederlande, von den Siegern würden angeordnet werden. Wer würde dabei die Kosten zu tragen haben? — Gegen Frankreich also, gegen seine heutigen Doktrinen und gegen den unruhigen Geist der Nation würde der Krieg gerichtet seyn. — Als Mittel, solchen Kampf mit guter Hoffnung auf den Erfolg zu führen, bietet sich zuerst die Voraussetzung einer allgemeinen Koalition der Kontinentalmächte dar. Hierbei aber ist es auffallend, daß zunächst Rußland die Initiative in der kriegerischen Demonstration ergreifen soll. Allerdings hat dieser Staat, nachdem der Glaube an seine Macht durch die Polnischen Unruhen bei den Völkern geschwächt wurde, ein großes Interesse, seinen Einfluß in Europa, wenn es seyn muß durch außerordentliche Anstrengungen, wieder herzustellen. Jeder Staat handelt recht, wenn er sein Interesse zur Richtschnur seiner Politik macht. Ein Gleiches aber gilt von Oestreich, das die eigene Konvenienz von jener des Russischen Reichs zu unterscheiden befugt ist. Diese Macht hat keinen verlornen Einfluß wieder herzustellen, sondern den bisherigen zu behaupten; sie muß Rücksicht nehmen auf den Geist der eigenen und der benachbarten Völker, und sorgen, daß sie Herr bleibe der Ereignisse, was bei auswärtigen Unternehmungen, vermöge der Wechselfälle des Krieges, erschwert werden dürfte. Sie wird zwar aufmerksam seyn auf die Wendung der Dinge, welche der unruhige Geist der Franzosen herbeiführen könnte; sie weiß aber aus frühern Erfahrungen, daß es gerathener ist, diesen Geist in seiner eigenen Heimath sich austoben zu lassen, als durch voreilige Angriffe ihm Gelegenheit zur Erstarkung zu geben. Indem Oestreich sonach für den Bestand der Dinge sich gerüstet aufstellt, würde es in solcher imposanten Stellung dem Frieden eine Zuflucht sichern, und dadurch mehr Einfluß in Europa gewinnen, als wenn es, im Gefolge anderer Mächte, den Bestand der Dinge dem Spiele der Waffen anvertrauen wollte. — Preussen befindet sich in ähnlicher Lage, und hat vielleicht noch größere Gefahren und Schwierigkeiten zu erwägen; es besitzt neu erworbene Provinzen, welche frühere Institutionen noch nicht vergessen haben; seine gebildeten Völker sind mit dem Geiste der Zeit vertraut, und würden einem Angriff gegen Frankreich, zumal wenn derselbe in Verbindung mit Rußland unternommen würde, möglicher Weise für einen Angriff auf den Zeitgeist selbst ansehen, und zu solchem Kampfe nicht freiwillig geneigt seyn. Es kann überdem in Berlin kein Geheimniß seyn, daß die allerdings vortheilhafte Popularität, welche sich Preußen durch seine musterhafte Verwaltung in ganz Deutschland erworben hatte, in Folge der, übrigens begreiflichen Politik gegen Polen, auffallend erschüttert wurde; daß daher ein unbedingtes Anschließen an Rußland der nöthigen Einigkeit in Deutschland keinen Vorschub leisten würde. Sonach wäre von dem Berliner Kabinet bei Ergreifung einer Politik in dem nahenden Kriege, wohl zu erwägen, ob die Neutralität nicht einem unmittelbaren Antheile am Kriege vorzuziehen sei. Die andern Deutschen Bundesstaaten können allerdings, bei dem vorhandenen Verhältnisse der Sachen und Personen, kein abgesondertes Interesse durch Waffengewalt geltend machen; indessen verdiente ein solches Interesse, wenn es vorhanden wäre, immer Beobachtung von Seiten der großen Mächte, weil dasselbe sich unfehlbar Bahn machen würde, sobald die Wechselfälle des Krieges dasselbe begünstigen möchten. Die mittlern und kleinen Deutschen Staaten können schon jetzt die Frage untersuchen, ob nicht bei entschiedenen Siegen der Koalition, zur Sicherung der künftigen Ruhe Europa's, neue Mediatisirungen nöthig befunden werden könnten. Selbst dabei die Möglichkeit einiger Vergrößerungen der mittleren Staaten vorausgesetzt, würde das Verhältniß zu den Großmächten dadurch nicht wesentlich gebessert werden, indem das erneuerte Beispiel der Mediatisirung zu fernern Versuchen Anlaß geben könnte. — Von der andern Seite die Möglichkeit eines Sieges der Franzosen vorausgesetzt, würde die Lage der mittleren Staaten, besonders bei dem herrschenden Geiste der Völker, noch bedenklicher werden. —

Wir schließen hieraus, daß die Politik Oestreichs, Preußens und der andern Deutschen Bundesstaaten vielmehr auf Erhaltung des Bestehenden, als auf einen Angriff, der dasselbe in Frage stellt, gerichtet sei. Auch ist der höchst wichtige Umstand zu beachten, daß bei einem Vorrücken der Russen nach Westen, die kaum gemäßigte Furcht vor der Cholera mit neuer Stärke ausbrechen, und die leidenden Völker zur Verzweiflung bringen könnte. Endlich wäre auch der Mangel an Geld, da die Quellen in England verstopft sind, um so weniger zu übersehen, als überall die Völker in ihrer Noth auf Erleichterung der Lasten hoffen. — Was die Wechselfälle des Krieges betrifft, so werden wenige Worte genügen, die Wichtigkeit dieser Berücksichtigung anzudeuten. Cäsar und die größten Krieger haben anerkannt, daß die Weisheit des Feldherrn den Ausgang der Schlachten nicht verbürgen könne. Ist sonach die Möglichkeit einer Niederlage der Koalation nicht zu läugnen, und ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß, bei der heutigen Stimmung der Völker, eine Niederlage das Signal einer allgemeinen Umwälzung seyn würde: so dürfte der Angriffskrieg gegen Frankreich dem Wagstücke eines Spielers zu vergleichen seyn, der sein ganzes Vermögen auf eine Karte setzt. — Selbst der Sieg der Koalition wäre gefährlich, denn er würde neue Theilungen und, bei dem verschiedenen Interesse der Staaten, neue Verwikkelungen, in keinem Falle also die gewünschte Ruhe des Bestandes herbeiführen. — Es ist zu hoffen, daß diese Erwägungen von den Kabinetten nicht werden zurückgewiesen werden; ihre Weisheit wird uns schützen gegen die Gefahr, in welche eine Hand voll Höflinge, die keine Ahnung von der Zukunft haben, die Staaten mit gewohntem Leichtsinne zu stürzen Anstalt machen.

---

In der letzten Zeit machen es sich auswärtige und namentlich französische Blätter zur Pflicht, ihre Leser von dem überwiegenden Einfluß der russischen Politik auf Deutschlands innere und äußere Angelegenheiten zu unterhalten. Abgesehen davon, daß französische Journalisten gar selten das Ausland gehörig kennen, daß die Pariser Kotterieen gewöhnlich ihre ganze Welt des Wissens umfassen: so ist es doch wohl der Mühe werth, zu untersuchen, in wie fern eine Argumentation von jener furchtbaren Größe und jenem überwiegenden Einfluß Rußlands, die wohl auch hie und da zaghafte deutsche Herzen mit banger Sorge für die Zukunft erfüllt hat und ferner erfüllen könnte, vor dem prüfenden Auge des unparteiischen Mannes Stich halten kann. Im siebenjährigen Kriege, wo das kleine Preußen den größten und mächtigsten Staaten Europa's die Spitze bot, konnten die Russischen Heere keine großen Vortheile erringen, wurden vielmehr oft und entscheidend von Friedrich dem Großen überwunden. Während dies in Europa vorging, entwickelte sich im Nordamerikanischen Freiheitskrieg diejenige Ansicht von Staat und Staatsleben, welche, damals von Frankreich verpflanzt, den Umschwung der gesellschaftlichen Verhältnisse im ältesten christlichen Königreiche veranlaßte. Leicht beschwingt flogen die Ideen von Freiheit und Gleichheit über alle Völker Europas und fanden mehr oder weniger Anklang in allen Herzen. Der Revolutionskrieg brach aus; der ungelenke deutsche Reichskörper stürzte zusammen: er hatte sich überlebt, er konnte der jugendlichen Entwickelung des westlichen Europas in seiner Zerrissenheit nicht widerstehen. Deutschland folgte eine Reihe von Jahren fremden Interessen; seine Söhne bluteten unter allen Zonen für fremde Eitelkeit. Das Vaterland hatte einsehen lernen, was es von den philantropischen Versprechungen der überrheinischen Nachbaren zu halten habe. Nachdem in Europa fast alle Völker der eisernen Ruthe des großen Eroberers unterlegen, auch Rußlands Heere zu wiederholtenmalen auf deutschem Boden geschlagen waren, begann endlich der große Kreuzzug des Westen gegen den Osten. Nach Vernichtung der stolzen Heere Napoleons, welche wohl großentheils den strategischen Fehlern des Feldherrn und Gottes kaltem Winterhauche zuzuschreiben ist, erhoben sich die Völker, und bis zur Schlacht von Waterloo waren es hauptsächlich Deutschlands Heere, welche der Gewaltherrschaft Frankreichs ein Ende machten. Es soll hierdurch Rußland nicht zu nahe getreten werden: redlich kämpften seine Schaaren mit in den Tagen der Gefahr; allein stets waren seine Streithaufen die minder großen, gegen die der übrigen verbündeten Völker.

Der Umstand nun, daß Gottes vernichtende Hand in Rußlands Eisgefilden den großen Eroberer unserer Tage getroffen, legte um das Land in den Augen der weniger gründlich forschenden Menge eine Art von Nimbus, der staunend auch das, was die Natur gethan, einzig und allein den Anstrengungen und Großthaten der Russischen Heere zuschrieb. Von dieser Zeit an war die Meinung von Rußlands Macht und Größe unter den Völkern Europas gegründet. Der Charakter des edlen Kaisers Alexander, der großherzig überall seine Persönlichkeit geltend machte, trug viel dazu bei, jene Meinung zu erhalten. Geschickt wußte sich Rußlands Politik der Richtung zu bemächtigen, welche nach der Restauration die Staatenverhältnisse leitete, und da gewissermaßen von ihm der erste Impuls ausgegangen, so gewöhnte man sich daran, seinen Namen an der Spitze der Verbündeten zu nennen. Aus dieser Reihe von Begebenheiten ziehen wir den Schluß, daß Rußlands Macht eine Macht erster Größe in der Europäischen Völkerfamilie ist, die im Stande ist, jeder andern Macht erster Größe die Wage zu halten; daß aber die Zusammensetzung des Staates aus den verschiedenartigsten, zum Theil noch barbarischen, Völkern, daß ferner seine ungeheure Ausdehnung mit der geringen Bevölkerung Ursache je-

ner eigenthümlichen Stellung ist, die den andern westlichen Staaten abgeht. Deutschland, — um seine Stellung in der Familie der Europäischen Staaten nachzuweisen, ließen wir uns in vorstehende historische Nachweisungen ein — Deutschland hat seit dem ersten Revolutionskrieg und dem spätern Untergang der Reichsverfassung große Erfahrungen gemacht. Weiß Deutschland dieselbe gehörig zu würdigen, so wird es, seiner Lage und Stärke zufolge, stets der Schiedsrichter Europas bleiben und kein Kanonenschuß von Lissabon bis Petersburg darf ohne seinen Willen geschehen. Im Revolutionskriege mit Frankreich unterlag das Vaterland: es mußte unterliegen; denn es verkannte seine Stellung gegen das Ausland. Ein Theil seiner Fürsten machte mit den Franzosen gemeinschaftliche Sache; ein anderer Theil, ohne gerade selbst feindlich mitzuwirken, freute sich der Niederlagen deutscher vereinzelter Kräfte. Oesterreich und Preußen, die beiden Grundpfeiler der Völker deutscher Zunge, lernten, daß sie ein anderes Interesse, als ein isolirtes zu vertreten hätten, und daß nur im Verein und treuen Zusammenhalten, Ruhm und Sieg ihre Schritte leitet. Im starken Bund, um die mächtigen Häupter der germanischen Stämme geschaart, bieten die Fürsten Deutschlands ihre Hand, und nie wird Europas Friede gestört, bleibt das erste Interesse des Bundes, das Gesammtwohl des deutschen Vaterlandes, unverrückt vor Augen. Wehe der Europäischen Menschheit, wehe den edlen Fürsten der deutschen Volksstämme, wenn sie je gesonderte Plane verfolgten: die letzten 50 Jahre haben ihnen große Lehren gegeben. Und giebt nicht das Gesammtwohl der Völker ein herrlicheres Bewußtseyn, als der Gewinn einiger Quadratmeilen und einiger tausend Seelen? Der Deutsche lernte die französischen Einflüsterungen von der zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Paris gebornen Freiheit würdigen; er weiß, daß er Sklave der überrheinischen Nachbaren wäre, wollte er darauf eingehen; der Deutsche soll sich aber auch eben so entfernt von einer Meinung des Russischen Uebergewichts halten. Von beiden Nachbaren hat das Vaterland nichts zu fürchten, wenn — wir wiederholen es — dasselbe seine wahre Stellung erkannt. Der Bund unserer Völker bleibt stark, hält er fest und redlich zusammen, erkennen die Fürsten, daß ihren treuen Völkern nur eine ächt germanische Entwickelung frommt, und stehen die Völker und die Könige treu zusammen und redlich verbunden.

---

Stadt-Theater.

Dienstag den 24. Jan.: Richard's Wanderleben, Lustspiel in 4 Akten von G. Kettel. — Vorher: Demoiselle Bock, Lustspiel in 1 Akt von J. C. Mand.

---

Edictal-Citation.

Ueber den Nachlaß des hieselbst verstorbenen Bürgers und Schänkers, Carl Friedrich August Schäfer, ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden.

Wir laden daher alle diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des rc. Schäfer haben, zur Liquidation derselben in dem vor dem Referendario v. Gumpert II., auf

den 23sten Februar 1832,

in unserm Instruktionszimmer Vormittags um 10 Uhr anberaumten Termine hierdurch vor, und zwar unter der Verwarnung, daß der Ausbleibende seiner etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt und an dasjenige verwiesen werden wird, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte.

Den auswärtigen Gläubigern, denen es an Bekanntschaft hieselbst fehlt, werden die Justiz-Commissarien Ogrodowicz, Hoyer, Mittelstädt, Guderian und Weymann zu Sachwaltern in Vorschlag gebracht, von denen sie den einen oder den andern zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame bevollmächtigen können.

Posen den 12. September 1831.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

---



---



---

Getreide-Marktpreise von Posen, den 20. Januar 1832.

| Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.) | Preis von Rtl. | Sgr. | Pf. | bis Rtl. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen . . . . . | 2 | 5 | — | 2 | 15 | — |
| Roggen . . . . . | 1 | 15 | — | 1 | 17 | 6 |
| Gerste . . . . . | 1 | 5 | — | 1 | 7 | 6 |
| Hafer . . . . . | — | 20 | — | — | 25 | — |
| Buchweizen . . . | — | — | — | — | — | — |
| Erbsen . . . . . | 1 | 20 | — | 1 | 22 | 6 |
| Kartoffeln . . . . | — | 15 | — | — | 16 | — |
| Heu 1 Ctr. 110 U. Prß. | — | 20 | — | — | 22 | 6 |
| Stroh 1 Schock, à 1200 U. Preuß. . | 4 | 25 | — | 5 | — | — |
| Butter 1 Faß oder 8 U. Preuß. . . | 1 | 25 | — | 2 | — | — |